



VA besuchte
Leutnant Beate Schmidt
an der Fachrichtung
Militärmusik
der Militärtechnischen
Schule
»Erich Habersaath«

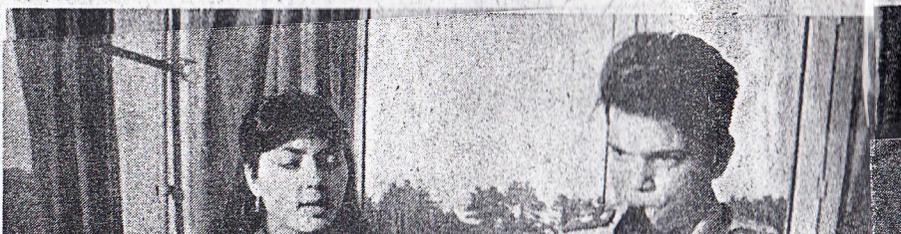
Ein Dienstag in des Februars Mitte. Wir sind im Lehrkabinett „R. Wagner-Regeny“, sehen die sich sanft im Winde wiegenden Kiefern und Birken, hören das eigentümlich streichende Rauschen der wellenrollenden graugrünblauen Ostsee. Das „kleine“ Bläserquintett hat sich versammelt. Sechzehn- und Siebzehnjährige ein wenig gehemmt wirkende Jungen in der Uniform des Militärmusikschülers. Mit von der Probenpartie Leutnant Beate Schmidt, ihres Zeichens Absolventin der Musikhochschule „Hanns Eisler“, Diplompädagogin also, und nunmehr – seit August 1987 – als Fachlehrer für Klarinette an der militär-musikalischen Fachrichtung tätig, übrigens der einzigen Schule dieser Art in unserer Republik.

Geübt wird ein Vierminutenzwanzigsekundenstück von Franz Danzi (1763 – 1826), das Bläserquintett F-Dur, Opus 56, Nr. 3. Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Wald-



Es naht der 8. März:

»Moment mal, denkt auch an eure Zuhörer!«



Doppelstunde pro Woche, das als Hauptbetätigung. Eintritt in die SED. Parteiversammlungen. Dispute im Kompanieklub. Mitarbeit in der FDJ-Grundorganisationsleitung als Agitator. Blickpunkt Wandzeitung. Führerscheinprüfung auf dem LKW W 50, mit Erfolg. Die monatlichen persönlichen Gespräche mit den Militärmusikschülern über alles, was Herz und Seele

„Pianissimo!“ Leutnant Beate Schmidt der Probe mit dem „kleinen“ Bläserquintett V. l. n. r.: Bernd Richter (Flöte), Grabowski (Oboe), Thomas Wernicke (Horn), Ronald Stahl (Fagott) und Wald-Materne (Klarinette).

Fotos: R. Hempel

hinsichtlich der spezifischen Aufgaben an unserer militärischen Fachschule – aber das bringt die Zeit.

»Was sich verändern läßt, das sollten sie durchsetzen

Die Zeit. Für Leutnant Beate Schmidt die zurückliegenden gut and Jahre auch die Zeit der Reife. Un Anspruch formten sich. Erlebnisse, Erkenntnis – diese Dreieinigkeit der licher Existenz prägten Ihre Weltung im Großen und Ihre Haltung scheinbar oder wirklich kleinen D des Lebens zunehmend. Wie sollte sein, die Menschen Ihrer Wahl? „lich, kontaktfreudig, sichtbar gefü ehrlich und hilfsbereit, lustig, aber ernst bei wichtigen Dingen. Sich finden mit den einmal gegebenen Umständen, was sich verändern läßt, ten sie durchsetzen.“

Keine Frage, daß Beate hier nicht sprüche an ihre Schüler oder die sen an ihrer Seite, sondern auch allem an sich selbst als Lehrerin, setzte und Partner formuliert. Apro Partner: Zu den Menschen Ihrer e Wahl zählt seit einiger Zeit Leutnant Thomas Quinque, Fachlehrer/Zugführer

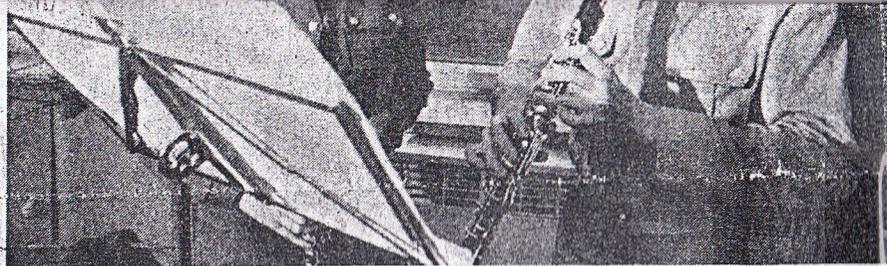


Metodie erklingt. Sie nickt in sich hinein, schüttelt den Kopf, unterbricht: „Noch einmal den Einsatz.“ Wenig später, die Musikebenen spielen schon gelöster, erneutes Handzeichen: „Moment mal, denkt auch an eure Zuhörer!“ Mit den Zuhörern meint die Lehrerin jene Jungen und Mädchen, für die am 30. April in Sellin die Jugendweihe ins Haus steht. Dieses F-Dur-Quintett ist eines von drei kleinen Stücken, die unsere eifrigen Bläser mit Leutnant Schmidts Hilfe in den nächsten Wochen über die Runden bringen müssen“. Eine Bewährungsprobe für die Militärmusiker in Ruhe, auch für die anmutig ernste Beate Schmidt. Nicht ihre erste allerdings.

Zuerst bin ich immer mitgerannt ...“

Verhalten am Anfang, dann aber offener, Gestik und Mimik unterstreichen lebhaft, was sie sagt, denkt Beate laut über meine Fragen nach. Zu erfahren war: Im August 1966 in Potsdam geboren, in Berlin aufgewachsen, hat Beate – obwohl elterlicherseits überhaupt nicht vorbelastet – schon ab Klasse 3 eine starke Neigung zur Musik entwickelt. Sie schwankte zwischenzeitlich noch in Richtung Kinderärztin, entschied sich aber dann doch für die Klarinette.

Mit den Jahren und dem Studium vertiefte sich ihre Beziehung zur klassischen Musik. Die LP-Sammlung wuchs und wuchs, steht jetzt bei rund 200. Sie wandte sich Mozart, Weber, Beethoven und Schumann zu. Beschäftigte sich auch mit Wagner und Dvořák. Ihr Weg führte sie in die Oper:



Konzentration bei Lehrerin und Schüler: Einzelausbildung mit Tino Klimpel vom 3. Studienjahr beim Concertino von Busoni.

„Zuerst bin ich immer mitgerannt, dann aber hat mir die Musik wirklich etwas bedeutet. Ich habe ständig Neues entdeckt. Puccini sagte mir mehr zu als Verdi, Richard Strauss fand ich tiefgründiger als Bach. Überhaupt Strauss – da geht bei mir vom Gefühl her was los ...“
Beate griff auch zu Biografien über Komponisten und – natürlich – Immer öfter zur Klarinette. Mozart wurde ihr „großer Liebling“, sein Konzert A-Dur, KV 622, zu ihrer Examensarbeit. Das Prädikat „gut“ stand schließlich auf ihrem Abschlußzeugnis.

„Ich wußte nicht, was auf mich zukommt ...“

Und dann von „Hanns Eisler“ zu „Erich Habersaath“? Unerforschlich scheinen manchmal die Wege. Wenn auch Oberstleutnant Günter Krause vom Orchester des Wachregiments „Feliks Dzierzynski“ als

„Vermittler“ daran nicht ganz unschuldig war, so blieb es doch ein Schritt ins Unbekannte. „Ich wußte nicht, was auf mich zukommt ... Von Berlin auf die Insel. Und in die Uniform, 25 Jahre. Na schön, materiell gesehen war das Angebot gut, aber immerhin. Andererseits – die Schüler sind 16 Jahre und älter, haben musikalische Vorbildung. Das konnte gut werden, wenn vielleicht auch nicht immer einfach. Aber du bist eine Frau, und du hast was gelernt.“

„Militärmusik heißt eben nicht nur Parademarsch ...“

Was auf die diplomierte Musikpädagogin wirklich zukommen sollte, war für sie wahrlich nicht vorauszusehen. Täglich von 7.00 bis 16.15 Uhr – Einlagen wie Alarm, Feldlager, Schießen, Schutz und Sonderkonzerte inklusive – Einzelausbildung für je drei Schüler aus vier Studienjahren, eine

der Klassik zur Militärmusik – wie geht denn das? Ob Beate vor knapp zwei Jahren das schon wußte: „Militärmusik heißt eben nicht nur Parademarsch, sondern zum Beispiel auch der Bolero von Ravel.“ Und ob sie ahnte, mit welchen Blicken, Gefühlen und Wünschen die vielen tatenhungrigen jungen Männer in Uniform sie begleiten würden? Denn mit ihrer Größe (166,3 cm), dem schulterlangen Haar, diesen Maßen (96-76-96) und Augen wie schwarze süße Kirschen war und ist sie beim besten Willen nicht zu übersehen. Ihre innere Reife, ein gesundes Maß an Realitätssinn, der Rat der Eltern, die Offerten der Militärs, wohl auch der Reiz des Unbekannten gaben schließlich den Ausschlag: Beate betrat geographisches und musikalisches Neuland. Sie zog die Uniform an, wurde Leutnant und ist im übrigen damit zugleich der einzige weibliche Offizier im Musikdienst der NVA.

Ihr Start war nicht einfach, aber trotzdem erfolgreich. „Sie mußte gleich ins 4. Studienjahr, und das will was heißen, denn die Schüler waren kaum ein Jahr jünger als die Lehrerin“, erklärt Fachgruppenleiter Oberleutnant Wolfgang Zimmerling die Ausgangslage. „Fachlich versiert, pädagogisch geschickt und selbstbewußt – so hat sie die Herausforderung bewältigt.“ Oberstleutnant Wolfgang Grund, Stellvertreter des Leiters der Fachrichtung, ergänzt: „Ich kenne sie freundlich, höflich, kontaktfreudig und ohne Scheu vor ihrer Aufgabe. Sie könnte künftig ihren Zug zum Rationalen noch stärker prägen. Ich meine,



Beate und Thomas in der geschmackvoll eingerichteten Binzer Einraumwohnung. Hier denkt, sie lehnt!

der gleichen Einrichtung, Zustände im Bereich Gesellschaftswissenschaftliche Ausbildung. Ein zurückhaltender, ehrlicher, freundlicher junger Offizier, einem Sonnabend Ende Mai soll für und Thomas in Berlin die „Morgensung“ aus „Peer Gynt“ von Edward Grieg erklingen. Als Hochzeitsmelodie.

Kehren wir zurück zu unserem „kleinen Bläserquintett. Zu Bernd Richter, Karolowski, Silvio Materne, Ronald Stahl und Thomas Werner. Sie haben sich redlich um und ohne Murren um die Solostellen und Homogenität bemüht. Immer wieder sachkundig und freundlich von Ihrer Lehrerin animiert. Auf die Frage, wie denn nun ihre Meinung über Leutnant Beate Schmidt sei, sagte Thomas Werner: „Sprecher des Quintetts, ohne alle Heuchelei, geradezu jugendlich unbekümmert in einer Art Umkehrung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, aber doch treffend.“ „Mein Gott, es läßt sich mit ihr arbeiten ...“

Rudolf Hempel